

Reinhard Mokros

Leica M oder „Hans im Glück“

In meinem Geburtsjahr 1954 brachte die Firma Ernst Leitz Wetzlar mit der Leica M 3 das erste Modell einer Messsucherkamera auf den Markt. Zu meinem 60. Geburtstag machte ich mir die erste digitale Leica M mit Vollformatsensor zum Geschenk. Als die Leica M und ich 70 Jahre alt wurden, kaufte ich mir die Leica M 11-P. Die beiden Geburtstage sind der Anlass für diesen Beitrag. Leserinnen und Leser werden am Ende des Artikels wissen, warum es in der Überschrift den Hinweis auf das Märchen „Hans im Glück“ gibt.

Kleine Geschichte der Leica M

Anlässlich des Jubiläums „70 Jahre Leica M“ wurde am 6. November 2024 im „Ernst-Leitz-Museum“ in Wetzlar eine Sonderausstellung eröffnet, in der historische Leica M-Modelle ausgestellt und „Einblicke in die Produktionsgeschichte mit Originaldokumenten und ikonischen Fotografien“ gegeben werden. Die nachfolgenden Beschreibungen sollen keine detaillierte der Geschichte der Leica M sein, sondern zeigen, was eine Leica von anderen Kameras unterscheidet. So wird verständlich, warum ich mich für diese Kamera entschieden habe.



Ur-Leica in einer Vitrine im Leitz-Park Wetzlar

Im März 1914 hatte Oskar Barnack (1879–1936) das Ur-Modell der Leica fertiggestellt. Im Juni 1924 entschied Ernst Leitz II (1871–1956), die Kamera mit dem von Max Berek entwickelten festverbautelem Objektiv in Serie fertigen zu lassen.

Für den Erfolg der Leica in den 1920er Jahren war der große Unterschied zu allen anderen im Handel erhältlichen Fotoapparaten ursächlich. Wegen ihrer Kompaktheit und der einfachen Bedienung

war die Leica ideal, um sich mit ihr auf der Straße zu bewegen und Momentaufnahmen

men zu fotografieren. Ben Lifson (1993: 6) schreibt dazu in der Einführung zu einem Bildband mit Fotografien von André Kertész:

„Kertesz‘ Zugang zu den Überraschungen und der Anmut, die das Leben der Straße bot, wurde durch die gerade erst entwickelte Leica erleichtert. Er war der erste Photograph, der sie meisterlich beherrschte. Ihre einfache Handhabung und Geschwindigkeit erlaubten die unauffällige Beobachtung intimer Augenblicke und die Variation einer einmal gefaßten gefaßten Bildidee innerhalb von Sekunden.“

Im Vergleich zu einer Plattenkamera oder einer Rollfilmkamera war die Leica wesentlich kleiner und damit unauffälliger. Sie ermöglichte die Belichtung von 36 Aufnahmen ohne Filmwechsel und war deshalb hervorragend für die Bildreportage oder für Schnappschüsse auf der Straße geeignet.

In einem Gespräch mit dem amerikanischen Verleger *Richard L. Simon* nennt *Cartier-Bresson* (2020: 37) noch einen weiteren Vorteil der Leica:

„Ich mag eine Kamera auf Augenhöhe. Für mich hängt ein Bild von winzigen Bewegungen ab, und die kann ich mit einer Kamera vor dem Bauch nicht sehen. (...) Die Leica ist eine Verlängerung meines Auges.“

Eine Weiterentwicklung war die Leica II (Modell D), die im Jahr 1932 vorgestellt wurde und bis 1948 gebaut wurde. Die Kamera hatte einen mit dem Objektiv gekoppelten Entfernungsmesser und das Objektiv konnte gewechselt werden. Es hatte ein 39 mm Schraubgewinde.¹

Im Jahr 1954 präsentierte die Firma *Ernst Leitz* auf der Photokina in Köln die Leica M3. Das „M“ im Namen steht für „Messsucher“. Die Kamera verband erstmals den Sucher zur Bildkomposition mit dem Entfernungsmesser zu einem charakteristischen Messsuchersystem – ein Prinzip, das bis heute Bestand hat (Sparr 2025: 80). Außerdem wurde das 39 mm Schraubgewinde für Objektive durch ein Bajonett ersetzt, das bis heute verbaut wird. Deshalb passen auch alle Objektive seit dem Baujahr 1954 an den aktuellen Leica-M Kameras.

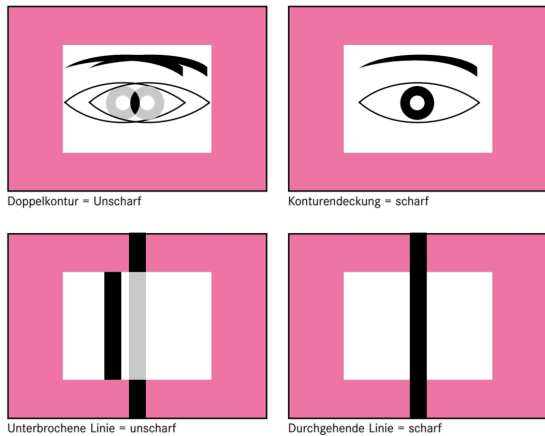
Besonderheiten der Leica M

Der Messsucher

Ein herausragendes Merkmal der Leica M Kameras ist seit dem Jahr 1954 der Messsucher. *Holger Sparr* beschreibt in einem Artikel der Leica-Zeitschrift *LFI* (2025: 80) die Funktionsweise der Entfernungsmessung mit diesem Suchersystem:

„Technisch gesehen basiert die Entfernungsmessfunktion des Messsuchers auf dem Prinzip der Trigonometrie, also auf dem Verhältnis von Seitenlängen und Winkeln eines Dreiecks zu-

¹ <https://www.roter-punkt-kamera.de/leica-ii/> (26.1.2026)



Quelle: <https://leica-m.de/leica-m-suchersystem/>
(13.4.2026)

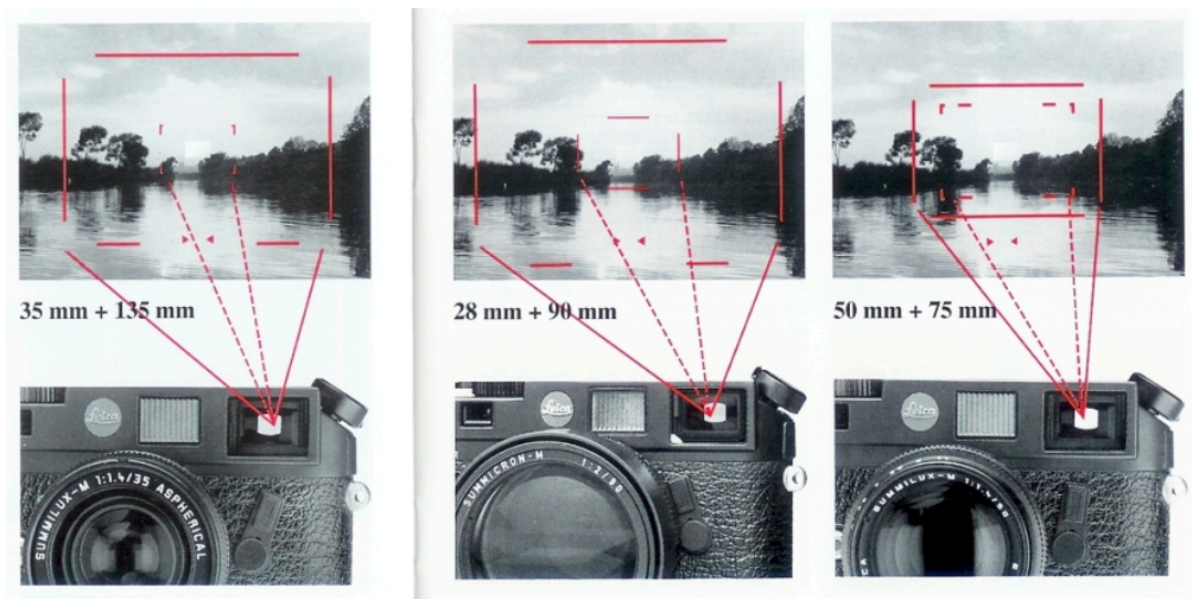
einander. Die kurze Seite dieses Dreiecks bilden der Sucher der M auf der linken Kameraseite und ein Fenster rechts vom Bajonett, das ein zweites Teilbild liefert, das mit dem ersten überlagert werden muss. Abhängig von der Entfernungseinstellung die vom Objektiv über einen Ring aus Messing, die sogenannte Entfernungsmesserkurve, an eine Rolle in der Kamera übertragen wird, wird das zweite Teilbild seitlich verschoben und ist dann deckungsgleich mit dem Hauptbild, wenn der Fotograf korrekt fokussiert hat.“

Vereinfacht gesagt: In der Mitte des Sucherfeldes liegt ein kleines Rechteck. Zeigt es beim Anvisieren eines Objekts – etwa eines Baumstamms – eine Verschiebung, ist die Entfernung noch nicht korrekt eingestellt. Erst wenn beide Bildhälften deckungsgleich erscheinen, ist die Schärfe präzise eingestellt.

Der Leuchtrahmen

Eine weitere Besonderheit der Leica M ist der mit dem Objektiv gekoppelten Leuchtrahmen im Sucher der Leica M.

Seit dem Modell M4-P blendet der Sucher einer Leica M stets zwei Leuchtrahmen gleichzeitig ein – entweder für 28 und 90 mm, für 35 und 135 mm oder für 50 und 75 mm.



Quelle: <https://leica-m.de/leica-m-suchersystem/> (13.4.2026)

Die Rahmen markieren den Bildausschnitt und verschieben sich beim Fokussieren leicht, um den Parallaxenfehler auszugleichen, der durch die unterschiedliche Position von Sucher und Objektiv entsteht. Welches Paar eingeblendet wird, bestimmt ein Bajonett-No-cken am Objektiv (vgl. Sparr 2025: 80).

Die Leuchtrahmen haben den Vorteil, dass im Sucher stets mehr sichtbar ist, als tatsächlich auf dem Foto abgebildet wird. Daraus ergeben sich zwei wesentliche Möglichkeiten für die Bildgestaltung: Zum einen lässt sich beobachten, ob jemand ins Bild tritt oder Bewegungen die Szene verändern – ein Vorteil bei der Entscheidung für den optimalen Auslösemoment. Zum anderen ist sofort erkennbar, ob es sinnvoll ist, die Kamera leicht zu schwenken, den Standort zu verändern oder die Brennweite anzupassen (vgl. Sparr 2025: 83).

Der Sucher einer Leica M bietet zwei weitere Vorteile: Als Durchsichtsucher zeigt er das Motiv in der natürlichen Helligkeit des menschlichen Auges. In Verbindung mit dem lichtempfindlichen Sensor – ich arbeite mit Empfindlichkeiten bis 8.000 ISO – ermöglicht dies eine präzise Bildkomposition selbst unter schwierigen Lichtbedingungen. Der optische Sucher ist am linken Rand des Gehäuses positioniert. Daraus ergibt sich ein weiterer Vorteil: Wird er mit dem rechten Auge genutzt, bleibt das linke Auge frei für den direkten Blick in die Realität. Bei Porträtaufnahmen erlaubt dies, den Blickkontakt mit den fotografierten Personen aufrechtzuerhalten (vgl. Sparr 2025: 84).

Bis zur jüngsten Leica M ist die kompakte Form der Kamera beibehalten worden. Ebenso der Messsucher mit integriertem Entfernungsmesser und die auswechselbaren Objektivs mit dem M-Bajonett. Dr. *Andreas Kaufmann*, seinerzeit Aufsichtsratsvorsitzender der Leica Camera AG, nennt dies im Vorwort des Buches von *Günter Osterloh* eine „technische Meisterleistung von 1954, als System bis heute fortgeführt“ und weist daraufhin, dass trotz aller Neuerungen „das M-System eine durchgehende Verwendbarkeit der Objektivs seit 1954“ bietet (Osterloh 2015: 8). Das macht die Leica M zu einer einzigartigen Kamera.

Meine Leica-Kameras

Seit 2014 habe ich vier unterschiedliche digitale Kameras des Leica-M-Systems besessen. Bezieht man die Monochrom-Varianten ein, erhöht sich die Zahl auf insgesamt sieben Modelle.

Leica M9

Zwei Monate vor meinem 60. Geburtstag, also 100 Jahre nach der Erfindung und 90 Jahre nach dem Beginn der Serienproduktion der Leica, begann ich, systematisch im Internet nach einer Leica Ausschau zu halten. Es sollte die digitale Leica M 9 sein, weil sie einerseits einer „klassischen“ analogen Leica im Hinblick auf Design, Größe und Gewicht entspricht

und andererseits in einem sehr kompakten Gehäuse über einen elektronischen Sensor im Kleinbildformat 24x36 mm verfügt. Ihr Vorgänger, die Leica M8, verfügte als erste digitale M-Kamera der Firma Leitz noch nicht über einen Vollformatsensor.

Das Gehäuse der Leica M 9 kostete im Jahr der Produktion 6.000 €. Für ein gut erhaltenes gebrauchtes Exemplar musste man im Jahr 2014 immerhin noch ca. 4.000 € zahlen. Bei meinen Recherchen fiel mir eine Ebay-Kleinanzeige auf. Ein Anbieter aus Duisburg hatte eine neuwertige Leica M 9 mit nur 1.550 Auslösungen für 4.000 € inseriert. Es stellte sich heraus, dass der Verkäufer ein Berufsfotograf war, der sein Atelier im „Kunstbunker“ auf der Moselstraße im Duisburger Flussviertel hatte. Gemeinsam mit meiner Frau Inge ging ich also zum Bunker und schaute mir das gute Stück an. Die „stahlgraue“ Leica sah wie neu aus. Der Besitzer hatte die Kamera für private Fotos gekauft, aber dann doch kaum genutzt.

Ich hatte im Internet einen sehr ausführlichen Film auf YouTube gesehen und konnte die Kamera perfekt bedienen, ohne sie zuvor in den Händen gehabt zu haben. Das hat den Verkäufer sehr beeindruckt, und weil ich in seinen Augen ein so „engagierter“ und „kundiger“ Hobbyfotograf war, überließ er mir die Kamera mit einem ebenfalls neuwertigen Objektiv Zeiss Biogon 2/35 mm für 3.700 €. Nun gehörte auch ich zur Leica Fangemeinde.



Mit Leica M9 am 19. März 2015 (Foto: Inge Mokros)

Noch heute erinnere ich mich an die Freude, mit der ich die Kamera ansah. Ich kann gut verstehen, was der Fotograf *Alexander Rodtschenko* empfand, als er seine erste Leica bekam. Seine Ehefrau *Wawara Fjodorowna Stepanowa* schrieb am 25. November 1928 in ihr Tagebuch:

„Die ‚Leica‘ ist gekauft ... Kaum zu glauben ... Wir sind sehr aufgeregt ... Rodtschenko freut sich ... An die ‚Leica‘ zu denken, bereitet ein solches Vergnügen ... Ich sitze und weide meine Augen an ihr ... Den ganzen Tag hat sie bei ihm auf dem Tisch gestanden, und erst am Abend hat er sie geladen und eine Probeaufnahme gemacht, jetzt entwickelt er ...“ (Stepanowa 1993: 219).

Im November 2015 besuchten meine Frau Inge und ich den Leitz-Park in Wetzlar und nahmen im Rahmen der „Leica Erlebnistage“ an einer Werksführung teil. Durch große Fensterscheiben konnte man die einzelnen Stationen der Fertigung sehen. Ein Mitarbeiter des Werkes gab interessante Erläuterungen dazu. Wir haben erfahren, dass Leica geplant hatte, von der Leica M 9 insgesamt 15.000 Stück zu produzieren. Dementsprechende Kapazitäten wurden in der Fertigung vorgehalten. Nach der Vorstellung der Kamera am 9.9.2009 um 09.09 Uhr (!), gab es bereits 45.000 Vorbestellungen.

Leica M240-P „Safari“

Als neuer „Leica-Jünger“ las ich im Internet und in Zeitschriften viel über den Mythos „Leica M“. Dabei wurde ich auf die Leica M (Typ 240) aufmerksam. Die Kamera kam im Jahr 2012 auf den Markt und brachte nach Günter Osterloh in der Entwicklungsgeschichte der Leica Messsucherkameras die bis dahin „gravierendste Zäsur“ (Osterloh 2015: 306):

„Auch wenn es ihrem äußeren Erscheinungsbild kaum anzusehen ist: in ihrem Innern ist alles neu – selbst ihr Verschluss“ (ebd.). Die Kamera arbeitet mit dem von Leica entwickelten Bildprozessor „Leica Maestro“ und verfügt über einen CMOS-Vollformat-Bildsensor mit 24 Millionen Pixel (ebd.). Diese Technik ermöglicht „Live-View mit Fokuskontrolle“, wobei das Bild auf dem Monitor oder in einem aufsteckbaren elektronischen Sucher wiedergegeben wird (ebd.). Diese Möglichkeit reizte mich sehr, denn so konnte ich an der Leica auch andere Objektive einsetzen, was Tele- oder Nahaufnahmen möglich machte. Die Leica M wurde damit zu einer „spiegellosen Systemkamera“.



Im März 2015 kündigte die Firma Leitz ein Sondermodell „Safari“ der Leica M-P (Typ 240) an, von dem 1500 Exemplare hergestellt wurden. Ausgeliefert wurde die Kamera in der grün gefärbten Belederung mit dem Summicron 2.0/35 mm ASPH in der verchromten Ausführung mit einer speziell gefertigten runden Sonnenblende aus Metall.

Als Zubehör waren ein cognacfarbener Ledertragegurt und ein Lederetui für Speicherkarten dabei.

Am 2. März 2015 kaufte ich die Kamera *Photo Preim* in Aachen. Der Inhaber, *Marc Lorenz*, hat mich kompetent und freundlich beraten. Damals ahnte ich noch nicht, dass ich noch häufiger zu ihm nach Aachen fahren würde, um Fotoequipment zu kaufen. Für mich ist es wichtig, bei einem Fotohändler zu kaufen, dem ich vertrauen kann und der die Produkte kennt (und im Falle von *Marc Lorenz* sogar selbst nutzt), die er verkauft. Leica Kameras und

Objektive werden – sofern es sich nicht um gebrauchte Geräte handelt – nur in „Leica Stores“, „Leica Boutiquen“ und bei „Autorisierten Leica-Händlern“ angeboten.



Mit Leica M240-P Safari am 16. Mai 2018 (Foto: Inge Mokros)

Vom 24. bis zum 28. Oktober 2016 nahmen meine Frau Inge und ich an einem Fotoworkshop in Worpsswede teil. Kursleiter war *Martin Timm*², dem wir später noch einmal bei einem Workshop auf der Insel Rügen und bei der Winterakademie der Gruppe „*Wenn Helden reisen*“³ in Allerheiligen (Schwarzwald) begegnet sind.

Während des Fotowshops in Worpsswede hielt uns *Martin Timm* kleinere Vorträge zur Geschichte und Theorie der Fotografie. Der Fotograf kennt sich hervorragend in der Kunstgeschichte aus und zeigte uns den Weg zur anspruchsvollen Fotografie über das Studium der Malerei. Man

lernt durch analysierendes Betrachten der Bilder und durch die Lektüre von Äußerungen der Malerinnen und Maler. So zeigte uns *Martin Timm* ein Foto des Gemäldes „Der Mönch am Meer“ von *Caspar David Friedrich* und analysierte es mit uns. Es handelt sich bei dem Bild um eine typische „Minor Komposition“. Der „goldene Schnitt“ wird bewusst ignoriert, um Spannung aufzubauen. Das Zitat einer Äußerung des Malers beschreibt dessen innere Haltung beim Malen:

„Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht. Sonst werden seine Bilder den Spanischen Wänden gleichen, hinter denen man nur Kranke und Tote erwartet.“⁴

² <https://timmfotografien.de/> (13.4.2026)

³ <https://wennheldenreisen.de/> (13.4.2026).

⁴ <https://www.aphorismen.de/zitat/27468> (26.1.2026).

Meine Leica fiel den anderen Kursteilnehmern, die allesamt digitale Spiegelreflexkameras mit großen Zoomobjektiven nutzten, wegen der geringen Größe auf, und ich hatte das Gefühl, dass man mich mit meiner kleinen Kamera nicht ganz ernst nahm. Ich vermisste aber nichts. Bei Nahaufnahmen von Pflanzen im Moor nutzte ich den elektronischen Aufstecksucher, ansonsten kam ich mit dem Messsucher sehr gut klar.

Leica M10

Auch die Leica M 240-P blieb nicht lange in meinem Besitz. Leica hatte im Jahr 2017 die Leica M 10 vorgestellt. *Horst Berghäuser* schreibt in seinem Blog über die Kamera:

„Die Leica M10 ist möglicherweise die erste richtig tolle M-Digitalkamera der Firma Leica aus Wetzlar. Die M8 war ein Marketing-Experiment, die M9 hatte einen sehr lauten Verschluss und machte nicht besonders schöne JPGs, die M240 war viel zu groß, schwer und komplex, und diese M10 scheint endlich alles richtig gemacht zu haben. Die M10 ist ungefähr so leise wie die M240, ich persönlich finde sie tatsächlich ein wenig leiser.“⁵



Mit Leica M10 am 21. September 2020 (Foto: Inge Mokros)

Am 19. September 2018 kaufte ich eine gebrauchte Leica M 10. Vier Jahre nach dem Kauf meiner ersten digitalen Leica M besaß ich nun das dritte Modell dieser Kamera.

Mir gefielen die geringeren Ausmaße der M 10, die in etwa denen einer analogen Leica entsprechen. Auch das Einstellrad für die ISO-Werte an der Kameraoberseite finde ich praktisch. Der Messsucher wurde noch einmal verbessert. Es gab also genug Argumente, die für einen Kauf sprachen.

Leica M9 Monochrom

Die Schilderung meiner Leica M Odyssee ist noch lange nicht zu Ende. Am 14. Juni 2019 kaufte ich eine gebrauchte Leica Monochrom. Die Kamera wurde auf Basis der Leica M 9 entwickelt und ihr Sensor nimmt ausschließlich schwarz-weiße Bilder auf. Leica ist der erste Hersteller, der eine solche Kamera produziert. Bisher gibt es für jede digitale Vollformatkamera von Leica eine entsprechende Monochrom-Version (aktuell ist es die M 11 Monochrom).

⁵ <https://www.roter-punkt-kamera.de/leica-m10/> (26.1.2026).

Es stellt sich die Frage, warum man in einer farbigen Welt schwarz-weiß fotografieren sollte und weshalb man dazu eine besondere Kamera braucht. Eine Antwort auf die erste Frage gibt der Fotograf *Ralph Gibson* (2018: 25) in einem Gespräch mit *Eric Fischl*:

„Vor ein paar Jahren habe ich festgestellt, dass die sogenannte Realität im 100%-Maßstab, in drei Dimensionen und in Farbe existiert. Wenn du sie in schwarz-weiß fotografierst, reduzierst du die Realität auf einen kleineren Maßstab, auf zwei Dimensionen und auf schwarz-weiß. Das sind drei Schritte, die von der Realität abstrahieren. Da steckt also viel Dramatik drin, es ist ein starker Eingriff. Mit Farbe ist man nur zwei Stufen von der Realität entfernt. Damit verlierst du einiges an Einflussmöglichkeiten, Dramatik und Spannung zu schaffen.“

Der Verzicht auf Farben ist eine Form der Abstraktion und schafft nach *Ralph Gibson* „Dramatik und Spannung. Schwieriger ist die Begründung der Notwendigkeit einer speziellen Kamera für schwarz-weiß Aufnahmen. Ein sehr schwaches Argument ist, dass die Qualität der Fotos mit einem speziellen Sensor besser ist. In den meisten Fällen wird es keinen Unterschied zwischen einer in Farbe konvertierten RAW-Datei und einem Foto geben, dass mit der Leica Monochrom gemacht wurde.

Ein Unterschied besteht darin, dass man mit der Entscheidung für die Monochrom eine Festlegung getroffen hat, die nicht rückgängig gemacht werden kann. Deshalb muss man bereits bei der Aufnahme entscheiden, ob das ausgewählte Motiv für schwarz-weiß geeignet ist.

Leica M246 Monochrom

Als ich den Sensor der Monochrom im März 2020 reinigen lassen wollte, wurde ich auf eine beginnende Korrosion des Sensors aufmerksam gemacht. Ich habe die Monochrom nach Wetzlar zum Service geschickt. Dort hat man mir eine Reparatur mit Generalüberholung für 1.500 € angeboten. Nach kurzer Überlegung habe ich mich entschlossen, für einen Aufpreis von 3.480 € eine Monochrom 246 zu kaufen. In der Preisliste vom Juli 2017 wird für die Leica M 246 Monochrom ein Verkaufspreis in Höhe von 7.450 € genannt. Um mein Gewissen zu beruhigen, habe ich mir ausgerechnet, dass ich „nur“ 6.080 € bezahlt habe.

Leica M10 Monochrom

Weder die Leica M 10 noch die Leica Monochrom 246 waren lange in meinem Besitz. Am 12. Juli 2021 kaufte ich eine Leica M 10 Monochrom und gab meine M 10 und die M 246 Monochrom in Zahlung. Spätestens an dieser Stelle werden einige Leserinnen und Leser an meinem Verstand zweifeln. Ich aber war glücklich mit der der neuen Kamera und war fest entschlossen, künftig nur noch schwarzweiß zu fotografieren.



Mit M10 Monochrom am 10. Oktober 2020 (Foto: Inge Mokros)

Mit meinen schwarz-weißen Fotos war ich allerdings nicht zufrieden. Lag es an der Kamera oder doch am Fotografen? Expertenrat war gefragt. Am 11. Juni 2022 nutzte ich die Gelegenheit, im Rahmen der „Photo+Adventure 2022“ im Landschaftspark Duisburg an einem „Leica Schnupperkurs“ teilzunehmen. Die beiden Trainer der Leica Akademie Wetzlar, *Marcus Klimek* und *Olaf Wolf*, haben zunächst die Leica M 10 Monochrom und die Q 2 Monochrom vorgestellt, dann konnten die Teilnehmer eine Leihkamera auswählen. Gemeinsam mit den beiden Trainern gingen wir in den Bereich des alten Hochofens. *Marcus Klimek* hat sich beinahe ausschließlich um mich gekümmert. Ich hatte ihm von meiner Unzufriedenheit mit meiner M 10 Monochrom erzählt. Er nahm mich ernst und erklärte mir,

dass nicht jedes Motiv per se für die schwarz-weiß Fotografie geeignet ist. Mit seiner Hilfe identifizierte ich geeignete Motive und lernte dabei, auf das Licht, die Struktur und die Form der Objekte zu achten.

Auch wenn meine schwarz-weißen Fotos immer besser wurden, war ich nicht zufrieden. Zunehmend empfand ich die Festlegung auf schwarz-weiß als Beschränkung. Immer wieder sah ich Motive, die ich gerne farbig abgebildet hätte. Zwei Kameras mitzunehmen war auch keine Option. Effektiver war für mich, ein farbiges Foto bei der Bildbearbeitung in schwarz-weiß zu konvertieren. In der Zeitschrift „schwarzweiss“ aus dem Tecklenborg Verlag⁶ kann man in jeder Ausgabe sehen, dass die Konvertierung einer farbigen RAW-Datei in ein schwarz-weißes Foto hervorragende Ergebnisse bringt. Statt mit zwei Kameras loszugehen, sollte man trainieren, ein für schwarz-weiß geeignetes Motiv zu erkennen.

Das bedeutet nicht, dass die Leica M 10 Monochrom



Mit zwei Leica M am 6. Juli 2020 im Schwarzwald (Foto: Inge Mokros)

⁶ <https://www.tecklenborg-verlag.de/magazine/schwarzweiss-digital/> (13.4.2026).

ein unüberlegter Kauf war. Zum Zeitpunkt der Entscheidung für dieses Modell war der Kauf für mich absolut logisch. In dieser Zeit wollte ich eine andere Richtung in der Fotografie einschlagen und hauptsächlich Industriekultur im Ruhrgebiet in schwarz-weiß fotografieren. Meine Pläne hatten sich inzwischen geändert.

Leica M 11-P

Im April 2024 habe ich ernsthaft überlegt, meine Leica M mit allen Objektiven zu verkaufen und nur noch mit meiner Leica Q 2 und meiner Fuji XT 3 zu fotografieren. Als ich den Verkauf vorbereitete und die Leica M mit den wunderbar kompakten Hochleistungsobjektiven sah, bereute ich die Entscheidung sofort. Ich überlegte hin und her. Den Ausweg aus diesem „Luxusproblem“ zeigte mir meine Frau Inge auf: Sie riet mir, mich für eine Kamera zu entscheiden, mit der ich alle Sujets fotografieren kann.



Bereit zum Verkauf am 7. April 2024 (Foto: Inge Mokros)

Meine Wahl fiel auf die Leica M 11-P. Dann ging alles schnell: Am 8. April 2024 fuhren wir mit dem Zug nach Aachen und ich kaufte bei *Photo Preim* die Kamera. Die Leica Q 2 und die M 10 Monochrom gab ich in Zahlung und meine Frau übernahm die Fuji XT 3.

Die Vorteile der Leica M 11-P sind für mich:

- Der CMOS-Sensor hat eine Auflösung von 60 MP und ermöglicht deshalb auch kleine Ausschnitte in guter Bildqualität.

- Der Empfindlichkeitsbereich geht von ISO 64 bis ISO 50 000. Nach meiner Erfahrung ist bis ISO 10 000 nahezu kein Bildrauschen wahrnehmbar.
- Der Akku mit einer Kapazität von 1800 mAH reicht für mindestens 600 Aufnahmen im Messucherbetrieb.
- Die Belichtungsmessung erfolgt auch im Messucher-Betrieb durch den Bildsensor, so dass auch die Mehrfeld-Belichtungsmessung möglich ist (das ging bei der M 10 nur im Live-View Betrieb).
- Mit 256 GB ist der interne Speicher ist so groß, dass ca. 4000 Fotos darauf gespeichert werden können. Eine Speicherkarte habe ich nur noch als Backup in der Kamera.
- Die Kamera kann mit einem USB-C Kabel aufgeladen werden. Auf Reisen nehme ich für mein IPAD und für die Leica nur noch ein Ladekabel mit.
- Für den Import der Fotos in Lightroom verbinde ich die Kamera mit einem USB-C Kabel mit meinem MacBook Air. Der M 3 Prozessor des MacBooks erledigt den Import der DNG-Dateien recht zügig.

Für mich in die Leica M 11-P die beste Kamera, die ich bisher besessen habe.

„Hans im Glück“ ?



Mit Leica M11-P am 4. Mai 2024 (Foto: Inge Mokros)

Leserinnen und Leser, die bis hier durchgehalten haben, werden feststellen, dass ich fast auf den Tag genau nach dem Kauf meiner ersten Leica, die siebte (und letzte?) digitale Leica M erworben habe. So erklärt sich auch der Hinweis auf „Hans im Glück“ im Titel dieses Beitrages.

Die Gebrüder Grimm (2007: 99 ff.) haben die gleichnamige Erzählung in ihre Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ aufgenommen. Berichtet wird von Hans, der sieben Jahre bei seinem Herrn gedient hatte und nun nach Hause zu seiner Mutter gehen will. Er erhält für seine treuen Dienste „ein Stück Gold, das so groß wie Hansens Kopf war“. Auf seinem Heimweg tauscht Hans das Gold gegen ein Pferd, das Pferd gegen eine Kuh, diese gegen ein Schwein und das

Schwein gegen eine Gans ein. Die Gans gibt er einem Scherenschleifer, der ihm dafür einen alten Schleifstein und einen Feldstein überlässt. Als ihm die beiden schweren Steine bei einer Rast in einen Brunnen fallen, ist Hans erleichtert.

„So glücklich wie ich“, rief er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun, bis er daheim bei seiner Mutter war.“

Ökonomisch betrachtet, hat Hans sich bei jedem Tausch verschlechtert. Bemerkenswert ist, dass er dennoch jedes Mal glücklich darüber war, nun den optimalen Gegenstand zu besitzen. Auch wenn sie nicht lange anhielt, so war die Freude über den Erwerb sehr groß. Vielleicht ist das die Moral der Geschichte: Sich erfreuen an dem, was man hat und damit zufrieden zu sein, aber auch bereit zu sein, es gegen etwas anderes einzutauschen, das man mehr begehrt.

Die Begeisterung für eine Kamera führt aber mitunter auch in eine Sackgasse, und zwar dann, wenn das Interesse am Bild hinter der Begeisterung für die Technik zurücktritt. *David duChemin* (2017: 255) beschreibt dies überzeugend:

„Es gibt eine Kultur um die Fotografie herum, die mit dem Fotografieren nichts zu tun hat. Es ist der Kult um die Kamera und die Annahme, dass der sachgemäße Gebrauch einer Kamera auch entsprechend gute Fotos nach sich zöge. Die Beherrschung der Kamera wird also mit der Meisterschaft des Mediums gleichgesetzt, aber dem ist nicht so.“ (...) Jedes Foto ist letztlich eine Zusammenarbeit zwischen Fotograf und seiner Kamera. (...) Ja, ein Foto ist eine Art Gemeinschaftswerk. Wie bei jeder guten Zusammenarbeit ist wichtig zu wissen, was die Beteiligten zum Ergebnis beitragen können. (...) Wenn die Kamera selbst zum Objekt der Begierde wird, studiert man nur die Kamera und dann lenkt sie ab, weil sie Zeit und Energie in Anspruch nimmt. So wird man bestenfalls ein guter Kamerabediener.“

In der Vergangenheit habe ich nicht nur ständig nach einer neuen Kamera Ausschau gehalten, sondern beinahe nach jedem Kamerakauf Objektive und anderes Zubehör erworben, das ich teils sehr selten oder gar nicht gebraucht habe. Ich hätte mir besser ein Beispiel an *Henri Cartier-Bresson* genommen. In einem Gespräch mit der französischen Journalistin *Yvonne Baby* im Jahr 1961 sagte er:

„Man muss leicht bepackt sein (ich bin immer mit ein und derselben Kamera unterwegs, nur auf Reportagen nehme ich noch zwei Objektive mit) und auf Samtpfoten daherschleichen: beim Angeln rührt man das Wasser ja auch nicht auf“ (Cartier-Bresson 2020: 60).

In diesem Artikel habe ich meine Erfahrungen beim Kamerakauf erzählt. Nicht eingegangen bin ich auf Kameramodelle, die ich vor oder neben der Leica M besessen habe. Dazu gehören folgende Digitalkameras: Canon 300D, Canon 5 D, Canon 6 D; Sony Alpha 7 II, Alpha 6000 und Fuji XE 3, GFX 50 und XT 3. Rückblickend würde ich es anders machen. Auf Basis meines Kaufhaltens habe ich folgende Empfehlungen formuliert:

- Es ist gut, **nur eine Kamera** zu besitzen.
- Die **Wahl des Modells** sollte sich an dem fotografischen Schwerpunkt und den damit verbundenen Anforderungen an die Technik orientieren.
- Diese Kamera sollte man **perfekt beherrschen**.

- Nach meiner Erfahrung ist der Kauf einer Leica **Monochrom** (egal um welches Modell es sich handelt) auch für ambitionierte Fotoamateure **unnötig**, weil selbst einfache Programme zur Bildbearbeitung die Konvertierung in ein gutes Schwarzweiß-Foto ermöglichen.
- Es ist nicht verwerflich, eine Kamera **nach dem persönlichen Geschmack** auszusuchen. Mir gefällt die Leica M auch wegen ihres Designs. Entscheidend ist, dass man sich gut fühlt, wenn man die Kamera in der Hand hat.

Leserinnen und Leser werden festgestellt haben, dass ich von der M 9 bis zur M 11-P jeweils die aktuelle digitale Leica gekauft habe. Dazu noch die Monochrom-Varianten und die Leica Q 1 und Q 2. Die Leica Q hatte ich gekauft, weil ich meinte, auf den Autofocus nicht verzichten zu können. Mit etwas Übung gelingt aber das Fokussieren mit dem Messsucher schnell und zuverlässig.

Die Leica M ist für mich die richtige Kamera, weil sie ihre besonderen Stärken – die Kompaktheit von Gehäuse und Objektiven – vor allem in der Stadtfotografie ausspielen kann. Für andere Motivbereiche, etwa die Sportfotografie, ist sie dagegen nur eingeschränkt geeignet.

Die Fotos zu meinen Schwerpunktthemen Stadtfotografie und Ruhrgebietsfotografie habe ich in einem besonderen Lightroom-Katalog gespeichert. Für die Zeit nach dem Kauf meiner ersten Leica im Jahr 2014 bis zum 31. Dezember 2025 sind dort 12.465 bearbeitete Fotos gespeichert. Davon wurden 6.831 (54,8%) mit einer Leica M gemacht. Zählt man die Fotos, die ich mit der Leica Q (287) und der Leica Q 2 (1.068) gemacht habe hinzu, erhöht sich der Anteil der mit einer Leica gemachten Fotos auf 65,7%. Inzwischen besitze ich nur noch eine Kamera, die Leica M 11-P, mit der ich im vergangenen Jahr 791 Stadtfotos im Archiv gespeichert habe.

Rückfall im März 2026

Die Leica M 11-P begleitet mich auf allen unseren Städtereisen und macht mir auch nach zwei Jahren große Freude. Einmal im Jahr treffe ich mich mit „Leica-Freunden“ zu einem Workshop bei Leica in Wetzlar zum Fachsimpeln. Uns verbindet eine Leidenschaft.

Es gibt allerdings Situationen, da vermisste ich den Autofokus, und zwar beim Fotografieren meiner beiden Enkelinnen. Für die beiden quirligen Mädchen bin ich mit der Leica dann doch zu langsam. Deshalb - und wegen der komfortablen Automatik - habe ich mir im März 2026 eine Fuji XT 30 III gekauft.

Auf der - sehr empfehlenswerten - Homepage „Messsucherwelt“ von Dr. Claus Sassenberg veröffentlichte Joerg-Peter Rau den Artikel⁷ „Leica vs. Fujifilm: Was Fuji bei APS-C richtig gemacht hat – und warum Leica das nicht gelang“, indem die Stärken der APC-Kameras von Fuji beschrieben werden. Meine Favoritin bleibt allerdings die Leica M 11-P.

Meine Objektive für die Leica M

Die Wahl der Objektive sollte sich am jeweiligen fotografischen Schwerpunkt orientieren. Bei der Leica M tritt als zusätzliches Kriterium die konstruktionsbedingte Beschränkung des Messsuchers auf die Brennweiten 28, 35, 50, 75 und 135 mm hinzu. Zwar lassen sich mit dem elektronischen Aufstecksucher Visoflex 020 und einem geeigneten Adapter auch Objektive mit kürzeren oder längeren Brennweiten verwenden; ein solcher Einsatz widerspricht jedoch dem grundlegenden Konzept einer Messsucherkamera.

Die Geschichte meiner Objektivkäufe ähnelt der meiner Kamerakäufe. Rückblickend habe ich zu viel und zu unüberlegt gekauft. Für diesen Beitrag habe ich zunächst alle Objektivkäufe chronologisch zusammengestellt; der entstehende Text umfasste mehrere Seiten und hätte Leserinnen und Leser vermutlich eher ermüdet als informiert. Daher beschränke ich mich im Folgenden auf meinen aktuellen Objektivbestand für die Leica M11-P.

Beim Kauf der Leica M 11-P besaß ich bereits das Summarit 2.4/35 mm ASPH, mit dem ich sehr zufrieden bin. Außerdem hatte ich noch das Summilux 1.4/50 mm ASPH. Die Qualität des Objektivs ist hervorragend, allerdings nutzte ich das Objektiv selten und die Blende 1.4 fast nie. Mir reicht 2.8 als größte Blende. Deshalb habe ich das Summilux im Februar 2025 verkauft und mir ein gebrauchtes Summarit 2.5/50 mm gekauft. Das Handling und die Bildqualität der Summarit-Serie, die leider inzwischen nicht mehr von Leica produziert wird, gefällt mir sehr. Die Objektive sind klein und leicht und haben eine sehr gute Abbildungsqualität, die auch für den 60 MP-Sensor der M 11-P reicht.

Als Stadtfotograf nutze ich gerne die Brennweite 28 mm. Am 24. Februar 2025 waren Inge und ich in Berlin und ich habe mir im dortigen Leica-Shop in der Fasanenstraße ein gebrauchtes, aber absolut neuwertiges, Elmarit 2.8/28 mm ASPH gekauft. Dafür habe ich 1.800 € bezahlt. Im Mai 2014 hatte ich mir zu meiner Leica M 9 ein Elmarit 2.8/28 mm ASPH gebraucht für 1.350 € gekauft, das ich aber nicht behalten habe. Die Kombination 28 - 35 - 50mm ist für meine Stadtfotografie gut geeignet. Meistens nehme ich auf Städtereisen nur die Kamera und das 28er Weitwinkelobjektiv mit.

⁷ <https://www.messsucherwelt.com/leica-vs-fujifilm-was-fuji-bei-aps-c-richtig-gemacht-hat-und-warum-leica-das-nicht-gelang/> (13.4.2026)

Literaturnachweise

Cartier-Bresson, Henri (2020): Man redet immer zu viel. Gespräche über das Leben, die Kunst und die Photographie 1951-1998, München: Schirmer/Mosel.

Gebrüder Grimm (2007): Hans im Glück. In: Märchen der Gebrüder Grimm. Bilder von Nikolaus Heidelbach, Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg, S. 99-103.

Gibson, Ralph (2018): Nude, Köln: Taschen.

Lifson, Ben (1993): André Kertész: Momente eines Lebens. Einführung von Ben Lifson. Bildedition Jane Corkin, Kehl: Art Stock, S. 5-7.

Osterloh, Günter (2015): Leica M. 1954 bis heute, Königswinter: Heel Verlag.

Spaar, Holger (2025): Für Individualisten. Zeitgemäss: Messucher-Fotografie. In: LFI, H. 6, S. 80-84.

Stepanowa, Wawara Fjodorowna (1993): Aus Aufzeichnungen verschiedener Jahre, in: A. M. Rodtschenko: Aufsätze, Autobiographische Erinnerungen, Briefe, Erinnerungen, Dresden: Verlag der Kunst, S. 216-221.